

# Ein Bauwerk im Wandel der Zeit

Zwischen den Jahren 1860 und 1900 hatte sich die Bevölkerungszahl in Töss von 2010 auf 4865 erhöht. Mit dieser rasanten Bevölkerungsentwicklung hat sich im selben Zeitraum auch die Zahl der Katholiken von 95 auf 895 erhöht. Diese Entwicklung führte im Jahre 1901 dazu, dass in Töss der Religionsunterricht eingeführt wurde, und bereits drei Jahre später schlossen sich die katholischen Männer zum Katholischen Männerverein Töss zusammen. Damit hatte sich die junge Gemeinschaft so stark gefestigt, dass der Bau einer Kirche zur seelsorgerlichen Notwendigkeit wurde. Da die Kirchgemeinde bei einem jährlichen Steuerertragnis von Fr. 9'000.-- nicht daran denken konnte, einen Kirchenbau zu übernehmen, wurde durch das katholische Pfarramt ein Bauplatz im «Nägelsee» erworben. Durch Zukäufe, konnte das Areal auf 9'000 m<sup>2</sup> erweitert werden und kam auf Fr. 35'000.-- zu stehen.

Am 21. Januar 1906 wurde in Töss der erste Gottesdienst gefeiert. Dies allerdings war nur möglich, weil die Schulpflege in zuvorkommender Weise bereit war, den Tössemer Katholiken jeweils an Sonn- und Feiertagen im Eichliacker Schulhaus ein Lokal zur Verfügung zu stellen.

In diesen bescheidenen Verhältnissen hat Pfarrhelfer Johann Eisenring die Katholiken von Töss betreut. Das Gotteshaus war ein nüchternes Klassenzimmer; es gab keine Kirchenglocken, die zur sonntäglichen Messfeier riefen, und zu Beginn des Gottesdienstes erklang kein feierliches Orgelspiel, das die Herzen der Gläubigen hätte höher schlagen lassen. Einige besonders eifrige Tössemer nun gaben sich damit nicht zufrieden, sondern sie sagten sich: «Kirche, Glocken und Orgel haben wir zwar noch keine, aber der Herrgott hat uns Stimmen gegeben, die wollen wir zu seinem Lob und zu seiner Ehre erklingen lassen». Dies führte am 6. Juni 1907 im Restaurant Rössli in Töss zur Gründung des Kirchenchors, welcher sich den Namen «Cäcilienverein» gab, und der heute noch zu Ehre Gottes singt.

Im Jahre 1913 wurde nach den Plänen des Rorschacher Architekten Adolf Gaudy, und mit Mitteln des Kultusvereins aus Chur mit dem Bau der St. Josefs-Kirche begonnen. Das gesamte Bauwerk wurde damals mit 115'000 Franken veranschlagt. Am 30. August 1914 konnte das vollendete Werk feierlich eingeweiht werden. Gleichen Tags wurde auch Dr. phil. Pius Kistler als Pfarr-Rektor eingesetzt.

In der Chronik des Bistums Chur aus dem Jahre 1942 wird die Kirche St. Josef wie folgt erwähnt: «... Es ist ein merkwürdiger Bau, in dem sich zwei Tendenzen nicht gerade glücklich kreuzen. Den nach 1900 immer vernehmlicher werdenden Ruf, den öden Elektrizismus des 19. Jahrhunderts zu überwinden, um so zu neuen Bauformen zu gelangen, hat auch der Architekt Gaudy (Rorschach) vernommen. Doch lässt sich von der Kirche in Töss allerdings nicht sagen, dass dieser Ruf ganz verwirklicht worden sei. Das an dem eher gedrückt wirkenden Gebäude angebrachte pseudo-romanisch-gotische Riesenfenster hebt in gewisser Beziehung den übrigen und modernen Bagedanken wieder auf. Ähnlich ist es auch mit dem Inneren bestellt, das allzu reichlich und in etwas schwerfälliger Art ausgemalt wurde. Durch den quadratischen Grundriss des Schiffes wirkt die Kirche, die immerhin über 450 Sitzplätze verfügt, kleiner als sie tatsächlich ist ...».

Der Hochaltar war ein neugotisches Schnitzwerk aus der Werkstatt des Bildhauers Holenstein in Wil. Eine kleine von Pfarrer Wick erstellte Orgel zum Preis von 1'400 Franken zierte die Empore. Nebst dem Bau machte aber auch die kleine Gemeinde Fortschritte, denn im Jahre der Kirchweihe konnte auch der Frauen- und Mütterverein sowie eine Jungfrauenkongregation ins Leben gerufen werden.

Im Jahre 1921 gesellte sich zur Kirche auch das von der Châlet-Fabrik Interlaken für 74'200 Franken erstellte Pfarrhaus, welches im Châlet-Stil erbaut wurde.

Einigen wenigen «alten Tössemern» ist der 23. Juni 1929 noch in Erinnerung. Es muss ein eindrückliches Erlebnis gewesen sein, als Dr. Gregorius Schmid von Grüneck, Bischof von Chur, unter grosser Beteiligung der Bevölkerung, vier neue Glocken weihte. Schulkindern war es vorbehalten, diese von der Glockengiesserei Hamm in Staad bei Rorschach gegossenen Glocken im Wert von 23'521 Franken zum Glockenstuhl hinaufzuziehen. An Weihnachten desselben Jahres erhielt der Turm dann noch die fehlende Uhr, hergestellt von der Firma Mäder in Andelfingen zum Preis von 6'450 Franken. Die Anschaffungskosten für die Glocken und die Uhr wurden in jahrelanger Sammlung, die auch von der nicht katholischen Bevölkerung wohlwollend unterstützt wurde, aufgebracht. Bereits drei Jahre später stand wieder ein Fest ins Haus, denn nach langjähriger Sammlung konnten vom Cäcilienverein die Mittel für eine neue Orgel aufgebracht werden. Die Weihe der 22-Register-Orgel fand am 22. Mai 1932 statt. Die Orgel wurde von der Firma Orgelbau AG in Willisau hergestellt und kostete 15'300 Franken.

Wer nun aber glaubt, dass man sich in der damaligen Zeit fast alles leisten konnte, der täuscht sich, denn 1938 wurde der Stadt Winterthur eine Landparzelle von 5'537 m<sup>2</sup> verkauft. Der grösste Teil des Ertrages wurde zur Schuldentilgung, ein kleiner Teil für die Erstellung einer Zentralheizung im Pfarrhaus, verwendet. Die angespannte Finanzlage brachte es mit sich, dass während zehn Jahren praktisch keine Änderungen oder Ergänzungen vorgenommen wurden, und erst im Jahre 1949 konnte die Weihe eines Kreuzweges, bestehend aus 14 Eichentafeln, geschnitzt von Beat Gasser aus Lungern, vorgenommen werden. Am 11. September desselben Jahres fand die Einweihung der Kirche durch Bischof Dr. Christianus Caminada von Chur statt. Die Kirchengemeinde stiftete auf diesen Tag einen neuen Tabernakel. Die in Kupfer getriebenen und vergoldeten Türen zeigten Jesus mit den Emaus-Jüngern. Der Tabernakel und die zwölf Apostelleuchter wurden von Elisabeth Kamps-Mösler in St. Gallen geschaffen. 35 Jahre nach Fertigstellung der Kirche waren die Ausrüst- und Anpassungsarbeiten so weit gediehen, dass man dem Gotteshaus nichts mehr hinzufügen musste, weil mittlerweile alle notwendigen und gewünschten Elemente eingefügt worden waren.

Mit der Einführung des neuen Kirchengesetzes und der staatlichen Anerkennung der katholischen Kirche im Kanton Zürich nahm der finanzielle Druck auch für die Pfarrei St. Josef spürbar ab, denn als Landeskirche durfte sie nun auch Kirchensteuern erheben. Damit waren aber noch lange nicht alle Wünsche der Tössemer Katholiken erfüllt, denn noch immer waren sie darauf angewiesen, ihre weltlichen Feiern in den Tössemer Gaststätten, vor allem im «Hirschen» in Töss, abzuhalten.

Am 29. November 1969 ist daher erneut ein grosser Freudentag für die Pfarrei St. Josef Töss. Das neue Pfarreiheim und das Pfarrhaus werden eingeweiht. Endlich stehen den Pfarreivereinen Lokale zu Verfügung, in denen sie ihre Versammlungen und Veranstaltungen abhalten können. Mit der Inbetriebnahme dieser neuen Gebäulichkeiten wird die Pfarrei St. Josef zu einem eigentlichen Begegnungszentrum.

Im Jahre 1970 wurde aus der Pfarrei eine Baukommission gewählt, welche zusammen mit dem Architekturbüro Tanner + Lötscher einen Vorschlag für die Innenrenovation der Kirche St. Josef auszuarbeiten hatte. Nachdem am 3. Dezember 1972 ein erstes Projekt von den Stimmbürgern abgelehnt wurde, fand ein zweites Projekt am 21. März 1976 mehr Gnade vor dem Volk. Für rund 1,2 Millionen Franken wurde eine Innenrenovation an die Hand genommen, welche zur heutigen Form der Kirche führte. Im Bericht des Architekten kann nachgelesen werden: «Es ist ein glücklicher Zufall, dass dieser Raum durch die Liturgiekonstitution des zweiten Vatikanischen Konzils endlich seine ursprüngliche Wirkung als Zentralraum entfalten kann. Denn, was wir uns mühsam im heutigen Kirchenbau neu gestalten und erarbeiten müssen, ist in diesem Raum bereits vorhanden; wir müssen ihn nur noch von seinem Ballast befreien und seine ursprüngliche Kraft neu zum Klingen bringen».

Die architektonische Anordnung der Kirche fordert auch heute noch zum Dialog heraus. Man kann nicht in die Kirche gehen, ohne einander zu sehen. Die Atmosphäre ist familiär; alle sind

sich nahe. Wer die Kirche kennt, weiss, dass sie wesentlich zur positiven Entwicklung eines regen Pfarreilebens beigetragen hat und hoffentlich noch lange beitragen wird.

Im Jahre 1986 haben die beiden Reliefs des ehemaligen Hochaltars zur grossen Freude der meisten Kirchgänger in den Nischen links und rechts des Chores einen neuen Platz gefunden.